

Œconomie Rustique – Die Wurzeln Chanel

von Samir Meddourene

Ich möchte zunächst anmerken, dass die zwei von mir auserwählten *planches* (Druckgraphiken) aus der Sektion *Agriculture* (Landwirtschaft) ein besonderes Element und damit etwas Wertvolles für die Menschheit darstellen. Es handelt sich nämlich um einen wichtigen Werkstoff, die Baumwolle (*Gossypium*), die überwiegend zur Herstellung von Kleidung genutzt wird. Diese Darstellungen präsentieren detaillierte Bilder, angefangen von der Anbauregion über die Verarbeitung und die dazugehörigen Werkzeuge bis hin zu Spinnerei und Weberei, wo die Baumwolle zu Stoff weiterverarbeitet wird.

Bevor ich jedoch näher auf den Baumwollstoff eingehe, möchte ich zunächst im Detail diese edle Pflanze vorstellen, die in Figur 2 der *planche* zu sehen ist. Die Baumwollpflanze gehört zur Familie der Malven und lässt sich nur in heißen oder wärmeren Gebieten der Erde anbauen. Diese Pflanze besitzt drei bis siebenlappige Blätter, die herzförmig und mehr oder weniger langgestielt sind. Des Weiteren besitzt sie einen doppelten Blütenkelch; davon hat der äußere an der Spitze drei herzförmige mehrfach geteilte Blätter, im Gegensatz zu dem inneren, der kürzer und fünfspaltig ist. Aus der Blüte kommen die Samenkapseln hervor. Die Kapseln machen schließlich das Wesentliche dieser einzigartigen Pflanze aus. Sind die Kapseln reif, springen sie auf und lassen die Samenhaare in einem rundlichen oder auch länglichen Büschel zu Faustgröße hervorragen (vgl. Oppel 1902, S. 40f.). Dieser Prozess ermöglicht die Gewinnung der Baumwolle. Da ich die wesentlichen Bestandteile dieser Pflanze beschrieben habe, komme ich nun auf die äußeren Bedingungen ihres Anbaus und auf den geschichtlichen Hintergrund zu sprechen.

In Figur 1 wird illustriert, dass die Baumwolle in tropischen und subtropischen Zonen kultiviert wird (vgl. Pfister 2014). Auf diesem Bild ist der gesamte Prozess der Baumwollernte und ihrer Verarbeitung abgebildet. Es stellt sich jedoch die Frage, wo und wann die Baumwolle ihren Ursprung wirklich hatte und wie sie nach Europa kam. Um diese Fragen zu klären, bedarf es einer Erläuterung des geschichtlichen Hintergrundes dieses Phänomens. Die Wurzeln der Baumwolle oder des Baumwollanbaus liegen in verschiedenen Teilen der Erde. Doch von allen Ländern der vergangenen Zeit, mit denen man die Baumwolle assoziiert, findet sie am ehesten in Indien ihren Ursprung. Bis 3000 v. Chr. lassen sich Spuren der Baumwollerzeugnisse zurückverfolgen, hauptsächlich in Form von Geweberesten und Schnüren, die in bäuerlichen Kulturen bei Mohenjo-daro (Indien) entdeckt wurden. Jedoch stammen die wichtigsten Informationen aus Überlieferungen der indischen Literatur, in der die Baumwolle erstmals um 800 v. Chr. erwähnt wurde (vgl. Kümpers 1961, S. 11). In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal näher auf die indische Literatur eingehen, welche den Beweis der erstmaligen Erwähnung von Baumwolle liefert. Es handelt

sich um die Gesetzesbücher des Manu (im Hinduismus der Stammvater der Menschen), die in das 8. Jahrhundert v. Chr. fallen. Was die Baumwolle betrifft, spricht man hier nicht von der Pflanze, sondern von der Anwendung der daraus hergestellten Fäden. In einem Buch des Manu steht geschrieben, dass der Opferfaden, den die Brahmanen sich über den Kopf zu legen pflegten, aus *Karpasi* (Baumwolle) hergestellt wird (vgl. Oppel 1902, S. 10f.).

Von dem Herkunftsland Indien gelangte die Baumwolle schon recht früh nach Ostasien, wo um 100 v. Chr. unter dem chinesischen Kaiser Wu Ti der erste Handelsaustausch stattfand. Von diesem Zeitpunkt an fand die Baumwolle ihren Weg in viele einzelne Länder.

Was die ökonomischen Ursachen betrifft, entwickelte sich die Baumwollindustrie erst in der Neuzeit zu einem eminenten Wirtschaftszweig, angefangen in Japan und China (vgl. Kümpers 1961, S. 12). Schließlich gelangte die Baumwolle im 15. Jahrhundert auch nach Europa. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts machte die Baumwolle die Hälfte des Wertes venezianischer Importe aus. Später, und bis ins frühe 18. Jahrhundert, waren auch Marseille und Genua die hauptsächlichen Importhäfen für die Einfuhr von Baumwolle nach Kontinentaleuropa (vgl. Pfister 2014). Der Grund dafür war die Entwicklung der Rohbaumwolle, die man in ihren Herkunftsändern insbesondere für den Export anbaute. Ein weiterer Aspekt, der der Baumwolle zu Gute kam, war der Merkantilismus. Unter dem Begriff Merkantilismus versteht man eine Wirtschaftstheorie, die vom 16. bis ins 18. Jahrhundert bedeutsam war. Sie zielte darauf ab, die gewerbliche Produktion und den Export von Fertigwaren zu steigern und sollte somit Handelsgewinne und Reichtum fördern (vgl. Sokoll 2014). Um Fertigwaren, beispielsweise Stoffe, Tücher oder Kleidung, zu exportieren, mussten Rohstoffe, beispielsweise Rohbaumwolle, importiert werden. Im Laufe der Industrialisierung und der mechanischen Entkernung der Rohbaumwolle entwickelten sich die Südstaaten der USA im frühen 19. Jahrhundert zu den wichtigsten Lieferanten (vgl. Pfister 2014). Die vier größten Baumwollerzeuger und gleichzeitig auch die wichtigsten Verarbeiter sind heute die USA, China, Indien und die GUS (vgl. Paulitsch 2004, S. 18). Die Baumwolle hat nicht nur eine enorme Bedeutung für die Wirtschaft, sondern auch soziale, politische und ökologische Auswirkungen auf die Welt. In dem von der UNO als Entwicklungsland eingestuften Mali¹ beispielsweise macht der Baumwollsektor 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und 59 Prozent der Ausfuhrerlöse aus. Der Export von Baumwolle ist somit Malis wichtigstes Exportgut, so dass ca. 2,5 Millionen Menschen, die in 200.000 Betrieben tätig sind, von der Baumwolle leben können (vgl. Paulitsch 2004, S. 36).

Die charakteristischen Eigenschaften erlangt die Baumwolle erst durch die Verarbeitung. Somit kommen wir zu unserer Figur 3 der *planche*, die diesen Prozess darstellt. Auf dieser Zeichnung wird die ursprüngliche Technik der Verarbeitung abgebildet, nämlich die

¹ 70 Prozent der Bevölkerung in Mali leben unterhalb der Armutsgrenze.

Spinnerei. Auf dem Bild ist ein Mann zu sehen, der in der Hocke die Rohstoffbündel der Baumwolle zu Fasern spinnt. Die Spindel ist eine nach beiden Enden zulaufendes Holzstäbchen, an dem meist eine Rolle, der sogenannte Wirtel, aufgesteckt ist (siehe Figur 4 und 5). Die Aufgabe der Spindel ist es zum einen, die nötige Drehung für die Bildung des Fadens zu geben und zum anderen, den gesponnenen Faden aufzunehmen (vgl. Oppel 1902, S. 202). Das Spinnen selbst durchläuft einen bestimmten Prozess. Oppel erklärt diesen Prozess folgendermaßen:

Nachdem von dem Rohstoffbündel ein lang ausgezogenes Faserbüschel an der Spitze der Spindel befestigt und diese mit den Findern der einen Hand in schnelldrehende Bewegung gesetzt worden ist, wird das Ausziehen von Faserbüscheln mit der andern so lange möglichst gleichmäßig fortgesetzt, bis die eine Hand die zu drehende Spindel und den sich dabei verlängernden Faden nicht mehr in grössere Entfernung fortzuführen vermag. (Oppel 1902, S. 203)

Dieses Verfahren entspricht einem alten Prinzip des Spinnens, das mit diesem uralten Spinngerät vollzogen wurde. Diese Methode galt als Grundbaustein für die spätere Verarbeitung der Baumwolle, nämlich durch das Spinnrad. Das Spinnrad, welches auf der zweiten *planche* zu sehen ist, wurde durch eine der vielen großen Erfindungen des 18. Jahrhunderts entscheidend weiterentwickelt (vgl. Oppel 1902, S. 222). Dieser Fortschritt des Spinnvorganges ließ nicht lange auf sich warten, denn noch im selben Jahrhundert revolutionierte ein in England lebender Deutscher, namens Ludwig Paul, den Spinnvorgang. Er konstruierte im Jahre 1738 eine Spinnmaschine (vgl. Oppel 1902, S. 242). Im Laufe der Industrialisierung und des technologischen Fortschritts wird die Baumwollverarbeitung heute überwiegend maschinell betrieben. In einigen Gebieten, vor allem in Entwicklungsländern, gibt es aber auch noch aktive Spinnereien, die von Hand betrieben werden.

Bisher war ausschließlich die Rede davon, auf welcher Art und Weise die Baumwolle bearbeitet wurde und welche Prozesse sie auf ihrem Weg zum fertigen Produkt durchlaufen musste. Doch welchen Nutzen hat sie und wofür dient sie? Im 20. Jahrhundert sind die Kleidungsstücke aus Baumwolle fast über die ganze Erde verteilt. Das war nicht immer so. So hatte die Baumwolle bzw. die Baumwollbekleidung beispielsweise einen deutlich geringeren Wert in nördlicheren Gebieten, denn diese Bevölkerung bevorzugte eher dichte Stoffe, wie beispielsweise Fell oder Leder (vgl. Oppel 1902, S. 271). Bis heute ist die Baumwolle ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens, denn wir alle tragen oder nutzen sie in Form von Bekleidung oder Haustextilien. Doch was macht die Baumwolle als Kleidungsstück so besonders? Die Bekleidung der Menschen ist so wichtig, dass ich sie als „zweite Haut“ bezeichnen möchte. Daher sollte die Kleidung sorgfältig ausgewählt werden. Heutzutage werden viele chemische Stoffe in Kleidungen eingearbeitet. Diese Stoffe können dem Menschen erhebliche Schäden zufügen. Daher ist die Baumwolle, bezüglich der Gesundheit, die bessere Wahl. Die Baumwolle gilt als ein natürlicher und hautfreundlicher Stoff. Sie ist

angenehm auf der Haut zu tragen, da sie nicht kratzt und durch ihre dünne Faserung atmungsaktiv ist. Zudem ist sie strapazierbar und reißfest.

Abschließend möchte ich daher noch einmal die Wichtigkeit der Baumwolle betonen. Sie ist ein Kulturgut, das über Jahrtausende hinweg Geschichte geschrieben hat. Die Baumwolle ist in unserer Welt omnipräsent und für den Menschen unverzichtbar.

Literatur

- Kümpers, Hilde (1961), *Kunst auf Baumwolle. Kapitel aus der Kunst- und Kulturgeschichte der Baumwolltextilien*. Dortmund.
- Oppel, Prof. Dr. A. (1902), *Die Baumwolle*. Leipzig.
- Paulitsch, Katharina (2004), *Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft*. Unter:
http://www.wupperinst.org/globalisierung/pdf_global/baumwolle.pdf . (letzter Zugriff am 15.06.2016).
- Pfister, Ulrich (2014), „Baumwolle“, in: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online*. http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-der-neuzeit/baumwolle-a0370000?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.enzyklopaedie-der-neuzeit&s.q=baumwolle (letzter Zugriff am 13.06.2016).
- Sokoll, Thomas (2014), „Merkantilismus“, in: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online* (letzter Zugriff am 13.06.2016).